

122 S. Die Einteilung der Germanen geschah teils in zwei Gruppen: in Ost- und Westgermanen oder in Nord- und Südgermanen, teils in drei Gruppen: Nord-, Ost- und Westgermanen; beide haben manches Unbefriedigende an sich. Zwar an dem Begriff der Nordgermanen war wenig zu bemängeln, da sie in ihren alten Sitzen blieben. Die Ostgermanen, wenn auch keineswegs einheitlich, verschwinden früh aus der Geschichte und sind in ihrer sprachlichen Aufspaltung nicht faßbar, weil nur von den Goten Denkmäler erhalten sind. So war es vor allem der Begriff der Westgermanen, der in den letzten Jahrzehnten steigende Bekämpfung erfuhr: gewiß mit Recht, wenn man unter den Westgermanen eine sprachliche Einheit verstehen wollte. Br. Schier hat in seinen „Hauslandschaften“ die These aufgestellt, daß zwischen Alpengermanen und Ostgermanen volkskundliche Zusammenhänge nachweisbar sind. Fr. Maurer erkennt, daß im Alemannischen, besonders im Schweizer Deutsch, unmittelbare Beziehungen zu den nordischen Sprachen vorhanden seien, z. T. nur zu ihnen, z. T. auch zum Angelsächsischen, während die dazwischenliegenden Mundarten sich anders verhalten; auch für die volkskundlichen Gebiete bestätigen sich ihm diese Erkenntnisse. Die Frage dieser Beziehungen zwischen Alemannen und Nordgermanen führt ihn zur Überprüfung der gesamten Gruppierung und Einteilung der germanischen Stämme. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Vorstellung einer westgermanischen Volks- oder Sprachgruppe aufzugeben sei. An ihre Stelle tritt eine Dreiteilung in Nordostgermanen (Ingaevonen), Elbgermanen (Erminonen) und Rhein-Weser-Germanen. Die Gemeinsamkeit zwischen den süddeutschen (aus Elbgermanen hervorgegangenen) Stämmen und dem Norden erklären sich als urgermanisches Erbgut und den besonderen Beziehungen der Elbgermanengruppe zum skandinavischen Norden. Die Schiersche These wird - bei Anerkennung der zugrunde liegenden Tatsachen zugunsten dieser neuen Auffassung abgelehnt. Ob ganz mit Recht, soll hier aus Raumangel nicht erörtert werden. Es ist zweifellos richtig, daß man unter den Westgermanen sich weder eine stammliche noch sprachliche noch staatliche Einheit vorstellen darf; die hat es sicher nie gegeben, und die Darlegungen des Vf. erhärten es aufs neue. Aber auf die Bezeichnung Westgermanen werden wir trotzdem nicht verzichten können. Während die germanischen Stämme östlich der Elbe im Verlaufe der Völkerwanderung abzogen, blieben die westlich der Elbe und des Böhmerwaldes ansässigen Stämme in Westdeutschland sitzen und werden (einschließlich der Angelsachsen) zweckmäßig unter dem Namen Westgermanen zusammengefaßt. Ihr zusammenhängendes Siedlungsgebiet bot auch (trotz jener Dreiteilung) die Möglichkeit gemeinsamer sprachlicher Neuerungen, und solche sind ja auch vorhanden, vor allem die westgermanische Mitlautdehnung, deren Bedeutung nicht so entkräftet werden darf, wie der Vf. gerne möchte, und die nach wie vor nicht anders als „westgermanisch“ bezeichnet werden kann. Aber die sorgfältige Verzeichnung und Bewertung der bisher vertretenen Anschauungen und die Aufdeckung der neuen sprachlichen und volkskundlichen Verhältnisse, die der Verfasser uns bietet, fordert alles Lob und die aufmerksame Beachtung aller Sprach- und Geschichtsforscher.

München.

E. Gierach.